OF LONDON MEDICO

Kurtze und Gründliche

# Beschreibung

Derer ALOEN insgemein/

Insonderheit aber derer

# Americanischen /

Durch Veranlassung zweyer in dem Hoch-Fürstlichen Lust-Garten zu Gottorff bald blühenden Americanischen Aloen / verfertiget / und nebst einem vor vielen Jahren von eben dieser Materie heraus gegebenem Tractat, ans Licht gestellet

Durch

Dr. Wilhelm Ulrich Waldschmiedt/

Der Medicin und Philos. Prof. Ord.

Auff der Hoch-Fürstl. Hollsteinischen Academie/

Und der Käyserl. Leopoldinischen Gesellschafft Mittglied.

---

KIEL/

In Verlegung Sebastian Riechels/ Anno 1705.

Der

Durchläuchtigsten Fürstinn und Frauen /

# Frn. Hedwig Sophien /

Der Reiche Schweden Erb-Princesse,

Hertzoginn zu Schleßwig / Holstein /

Stormarn und der Dittmarschen / Gräffinn zu

Oldenburg und Delmenhorst. ꝛc. ꝛc.

# Meiner Gnädigsten Fürstinn

# und Frauen.

Dem
Hochwürdigsten Durchläuchtigsten Fürsten
und Herrn

# Hn. Christian Augusten/

Erben zu Norwegen / Erwehltem
Coadjutori des Stiffts Lübeck/ Hertzogen
und *Administratori* zu Schleßwig / Hollstein/
Stormarn und der Dittmarschen/ Graffen
zu Oldenburg und Dellmenhorst. ꝛc. ꝛc.

# Meinem Gnädigsten Fürsten
# und Herrn.

Durchläuchtigste
Hertzoginn/
Gnädigste Fürstinn
und Frau!

Hochwürdigster
Durchläuchtigster
Hertzog/
Gnädigster Fürst
und Herr!

Euer Königliche Hoheit / und Hoch-Fürstliche Durchläuchtigkeit werden nicht in Ungnaden vermercken / wann ich mich unternehme / dieses geringe

geringe Werklein zu Dero Füssen unterthänigst nieder zu legen / umb dadurch was meine unterthänigste Schuldigkeit von mir erfordert / in tiefffster Submission zu erfüllen.

Dann wem solte wohl dieses zwar geringe / doch schuldigste Opffer besser zukommen / als Eurer Königl. Hoheit / und Hoch-Fürstl. Durchl. unter Deren / bey Minderjährigkeit Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Unsres Gnädigsten Fürsten und Herrn / Deme GOtt langes Leben verleyhe! Hohen Regierung / diese Hertzogthümer und deren Einwohner sich in höchster Glückseeligkeit befinden / und mit viel tausend Früchten Hoch-Fürstl. Gnaden beseeliget werden.

Euer Königl. Hoheit und Hoch-Fürstl. Durchl. geruhen diese wenige Schrifft Gnädigst anzunehmen/ und mit Hoch-Fürstl. Hulde deren Verfasser zugethan zu verbleiben. Der Allerhöchste aber gebe/ daß Euer Königl. Hoheit und Hoch-Fürstl. Durchl. nebst dem gantzen Hoch-Fürstl. Gottorffischen Hause immer blühen/ durch höchst-preißliche Thaten der späten Nachwelt kund werden/ und Ihren Ruhm iñer mehr und mehr verewigen mögen!

Eurer Königl. Hoheit und Hochfürstl. Drl.

Unterthänigster-Treu-gehorsamster/
W. U. Waldschmiedt. Dr.

Sobald ich von einigen Freunden Bericht erhalten / daß gegen den instehenden Herbst / in dem **Hoch-Fürstl. Gottorffischen** prächtigem Lust-Garten / wo nicht gar zwey / doch ohnfehlbahr eine Americanische Aloe blühen würde ; hat so wohl die Curiosite und Seltenheit solcher Blüthe / dann auch das Exempel meines berühmten Vorgängers / des seel. Hrn. *D. Majors*, als insonderheit die von **Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit unsrem gnädigsten Herren** / mir **Gnädigst** anvertraute Professio Botanices mich billich erinnert / nicht allein auf hiesiger Academie einige Lectiones, von der so viel belobten Aloe offentlich zu halten. Zu welchem Ende dann / ich ein Lateinisches Programma ohnlängst in Druck gegeben / und nunmehro diese Lectiones, in Gegenwart vieler allhier studierenden Liebhaber zu Ende gebracht habe.

Weil aber diese / zwar öffentliche Handlung von der Aloe, nur Mündlich geschehen / und also niemanden als nur deren Zuhörern einigen Nutzen bringen kann ; so habe ich nicht allein nützlich / sondern gewisser Ursachen halber / auch zu gleich nöthig erachtet / von denen Aloen insgemein / und insbesondere von denen zu GOttorff bald blühenden / etwas schrifftlich zu entwerffen / und dem geneigten Leser zu curieuser Betrachtung durch den Druck zu übergeben. Worbey ich mir beliebter kürtze halber will vorbehalten / daß man allhier nichts anders von mir gewärtig sey / als dasjenige so theils von mir selbsten / theils von denen neuesten und noch wenig bekandten / doch dieser Sachen im Grund kündigen Scribenten /

observiret worden/ und dann auch endlich / und ins besondere die Beschaffenheit derer zu Gottorff blühenden Aloen, so viel ich dieselbe zu verschiedenen Zeiten betrachten und in obacht nehmen können.

Dann/ weil mir gar nicht unwissendt sein kann / wie daß von diesem Gewächs schon so viel bereits geschrieben/ selbiges auch so offt/ so schön und prächtig in Kupffer gestochen sey/ habe ich um so viel mehr solcher Weitläufftigkeit können überhoben sein / wann ich nicht aus zehen/ und wohl mehrerern Autoribus ein Buch zusamen schmieren/ und treulich ausschreiben wollen/ welche Arbeit mir gar nicht anständig zu sein scheinet. Doch habe ich zu mehrerer Vergnügung/ die von *D. Majorn* Seel. heraus gegebene Beschreibung/ von der 1668. an eben diesem Orthe blühenden/ oder zu blühen sich anlassenden Aloe, diesem Tractat anhangen wollen / insonderheit weilen darvon fast keine Exemplaria nicht zu bekommen/ und dieselben/ bey Gelegenheit dieser bald blühenden Gewächse/ dennoch gesuchet werden.

Damit ich aber ohne ferneren auffenthalt zu Betrachtung der Aloe schreite / so kan allhier anfangs / bey Gelegenheit des Nahmens Aloe nicht ungemeldet lassen/ daß / da derselbe erstlich dem Agallocho, oder Aloës-Holtz beygeleget werde ; man ausser dem gemeinen/ braunen/ resinosischen oder hartzigtem / schwehren und genug bekandten / nur vor wenig Jahren ein gantz anderes weisses/ leichtes / und sehr angenehm und starck riechendes ausländisches Holtz / unter dem Nahmen Agallochi albi, zu uns heraus gebracht habe / darvon ich einige gar schöne Stücke zeigen kan : und meritirt dasselbe/ weilen es noch gar wenig beschrieben ist/ einige Betrachtung.

Dieses weisse Aloës-Holtz riechet viel lieblicher als das gemeine / und wird selbiges sonsten auch genant lignum de Nerola, kan aber eben nicht bejahen daß die von denen Ita-

lis-

lianern bereitete Essentia Nerolæ aus diesem Holtze gemachet werde / oder / ob vielmehr dieses Holtz / wegen Gleichheit des Geruchs / von jener den Nahmen entliehen habe ? Gewiß ist es / daß keine Rose der andern gleicher riechen könne / als dieses Holtz der Essentz thut / dahero ich fast glaube / daß diese von jenem præpariret werde. Deme sey wie ihm wolle / so können wir von dem Ursprung des weissen Agallochi auch eben nicht so bloß hin glauben / was darvon *Pomet* schreibet : daß nemlich das gemeine / und dieses viel rahrere von einem Baum herstamme / massen er einen unterscheid machet zwischen Calambuc und Calambac, wie es sonsten in Sumatra und Malacca genennet wird ; jenes vermeint er / sey das gemeinere / dieses aber das weisse / sey nichts anders als der innerste / kostbahrste und wohlriechendeste Kern des Baums : das Mitlere sey das gemeine Agallochum , und das unmittelbar unter der Rinde sitzende werde sonsten lignum aquilæ, Adler-Holtz genennet. Weil aber dieser Autor keine Zeugnüsse seiner Meinung anführet / man auch nicht leicht siehet / daß der Kern eines Baums viel poreuser, leichter / und weniger compact erscheinet als die eusserstẽ Theile / und dann das braune Agallochum sehr hartzig / dieses aber gar kein Hartz zeiget / so müssen wir unsern Beyfall so lange hemmen / biß die Zeit ein mehreres von dem Ursprung dieses so angenehm-riechenden Holtzes entdecket. Dieses können wir sicher schliessen / daß / weil der Geruch dieses Holtzes so fürtrefflich ist / selbiges nicht weniger stärckendt / als das rechte Agollochum sey / und so wohl innerlich / als eusserlich gebrauchet werden könne / auch bey Kleider und ander Zeug gelegt / demselben einen angenehmen Geruch gebe. Nur ist dieses zu notieren / daß da das gemeine Agallochum, wann es auf Kohlen geworffen wird / einen sehr angenehmen Geruch giebet / dieses / das weisse / vielmehr stincke : daher dann erscheinet / daß das Volatiliche

*Histoire generale des dregues. l. 3. c. 1.*

Oehl / woraus dieses bestehet / so sehr genau mit denen holtzigten Theilen verbunden / auch in so geringer Menge gegenwärtig sey / daß es gleich mit dem Holtz verbrenne / da im gegentheil im gemeinen Agallacho des Hartzes so viel / daß es eine Zeitlang dem Feuer entgegen stehen / und seinen schönen Geruch / vor der Verbrennung weit könne ausbreiten.

Und weil zum andern / der Nahme Aloes auch gegeben wird einem theils hartzigtē / theils gummosischem / harten uñ bittern Safft / welcher aus denen Blättern der Aloës Asiaticæ, oder wie sie sonsten genennet wird / Grecæ, oder auch nunmehro Hispanicæ, durch Zerstossung der Blätter / gelinde Auspressung derselben / und dann folgender Inspissirung des Safts durch Hitze der Sonnen bereitet wird; wie dañ derselbe wiewohl auf eine etwas andere Art auch in Italien bereitet ist worden / und die Beschreibung von dessen wahren Bereitung in Indien aus der Relation *D. Josuæ Palmers* weitläufftiger bey *D. J. Rajo* zu lessen ist / so muß auch dessen hier in etwas Erwehnung thun. Betreffend das gummosische Theil dieses Safts / so bestehet in demselben die purgierende Krafft / dahero / wann man ihn zu diesem Zweck gebrauchen will / selbiger ja nicht mit spiritueusem Menstruo zu solviren ist / als welches dieses Theil nicht angreiffet; sondern solches muß vielmehr mit wasseriger Feuchtigkeit geschehen. Und dahero ist die compositiõn der sonst so berühmten und von *D. Beyern* erfundenen Franckfurter Pillen / für deren Beschreibung der Käyserl. General Tilli ehemahls 300. Rthl. soll gezahlet haben / sehr wohl angegeben / welche ich allhier sonder entgeld / aus dem berühmten Valentini beschreiben will. Man nimbt von der besten Aloe Succrotina, so viel beliebig / reibet sie klein / schüttet darüber so viel Violen-Wasser / daß es vier Finger hoch darüber stehe / setzet es an einen warmen Ort / und läst es wohl verwahret also drey Tage stehen / alsdann

*à Fab. Column.*

*Hist. Plant. p. 1196.*

*Sim. Paulli append. quadrip. botan. pag. 577. Musei Musæorum. p. 376.*

giest

gieſt man das gefärbte Waſſer ſanfft ab / ſchüttet ſo offt friſches Violen-Waſſer wieder auf / biß die Tinctur auf vorige Manier alle ausgezogen ſey. Alle dieſe extrahirte Tinctur läſſet man zuſammen gelind ab rauchen / biß ein Extract, wie dicker Honig zurück bleibe / dieſem ſetzet man noch ſo viel Violen-Safft zu / und inſpiſſiret es l. a. zu einer Pillen-Maſſe / woraus alsdann die Pillen in gewöhnlicher gröſſe formiret werden.

In dem übrigen hartzigtem und fetten Theil / lieget nicht allein ein bitteres ſcharffes Saltz / ſo da die Adern eröffnet / das Geblüt rege machet / und in die kleinſten Geäder mit Gewalt treibet / dahin vielleicht folgende Worte in dem bekanten Geſange ziehlen:

Die *Aloe*
Bringt bitteres Weh /
Macht gleichwohl rothe Wangen.

Beſondern / es ſtecket auch hierinnen inſonderheit ihre balſamiſche Krafft / dahero ſie nicht allein euſſerlich in Schäden und Wunden / ſondern auch innerlich / und inſonderheit in dem bekandten / und aus des Paracelſi Schule entſtandenem ſehr gutem medicament, dem Elixir proprietatis, und andern Artzneyen den Vorzug hat. Jngleichen iſt eben wegen dieſer balſamiſchen Krafft vor dieſem ſo wohl / als noch heutiges Tages / dieſe Apothecker Aloe zur Balſamirung derer Todten / unter andern Dingen mit gebrauchet worden: dahero / ob wohl *Nardius*, ein Medicus bey dem Groß Hertzogen von Florentz / in der Meinung ſtehet / daß er auſſer dem Aſphalto, oder Juden-Pech / nichts in denen Ægyptiſchen Mumien gefunden habe / ſo glauben wir doch hierinnen vielmehr dem *Herodoto*, daß ſo wohl die myrrha und andere aromata, und unter denen auch die Aloe nebſt andern Gewürtzen darzu gebrauchet ſey worden. Und kan man an denen Mumien /

*Comm. ad Lucret.*

*L. 2. p. 120.*

die Aloen fast riechen und schmecken. Zumahlen da auch selbsten die Leiche unsers Herrn und Heylandes/ wiewohl auf jüdische Art/ sonder Entweidung/ nach Lehre der heiligen Schrifft damit ist gesalbet worden. Massen das τὸ ἐνταφιάζειν s. ἀλείφειν von eusserlicher Bestreuung balsamischer Dinge allhier zu verstehen ist. Und nennet der Evangelist hier nichts anders als Myrrhen und Aloen: es brachte/ sagt er/ *Nicodemus* Myrrhen und Aloen unter einander/ bey hundert Pfunden. Wodurch ich dann den Succum Aloes verstehe: weil diese Aloe der Fäulnüß hefftig widerstehet / und dannenhero zur balsamation höchst-dienlich ist.

*Joh. 9. 39.*

Noch dieses aber muß ich hierbey erinnern/ daß ob ich wohl hier den Succum Aloes will verstanden haben/ ich mir dennoch mit dem sonsten gelehrten *Casp. Hoffmanno* nicht einbilden könne/ daß in der Heil. Schrifft durch das Wort Aloe dieser Safft immer verstanden werde. Als wann gesaget wird: Deine Kleider sind eitel Myrrhen Aloes und Kezia. Imgleichen: ich habe mein Lager mit Myrrhen/ Aloes, und Cinnamen besprengt: und an andern Orthen mehr. Viel weniger kann ich dem *Edmundo Castello* glauben/ welcher durch das Wort Aloe, crocum, oder Saffran allhier verstehet. Und meine ich/ dieses sey wohl zu behaupten und als eine gemeine Regell zu setzen: daß wann in Heil. Schrifft der Aloe , als etwas wohl-riechendes und Aromatisches gedacht wird/ es von dem Aloes Holtz zu verstehen sey; wird aber derselben/ als eines Dinges/ womit die Verstorbenen balsamirt worden erwehnet/ so sey solches von dem Safft der Aloe zu nehmen. Wie dann von solcher balsamation *Kettnerus*, und andere gelehrte geschrieben haben/ und wohl verdienen von dieser materie gelesen zu werden. Und ich selbsten habe noch einen gar schönen Tractat de Balsamatione veterum, vom seel. Herrn *Dr. Majorn* beschrieben

*De medic. off. l. 2. c. 25.*

*Psal. 45. v. 9.*

*Prov. 7. v. 7.*

*Orat. auspicat. de botanologica sacra Lond. 1667. habit.*

*De Mumiis Ægyptiacis*

in

in MSto bey mir / der vielleicht dermahleins/mit seinen übrigen operibus ans Licht kommen wird.

Ehe ich aber weiter gehe / muß ich mit wenigem noch des *Plinii* gedencken / und selbigen so viel möglich entschuldigen/wann er einer gegrabenen Aloe, so oberhalb Jerusalem solte gefunden werden / erwehnet / zugleich aber meldet / daß er es vom hören sagen habe. Wie leicht aber kann einer auff diese Art betrogen werden? Und mag wohl seyn/daß an dem Orte eine Art von Asphalto sey gefunden worden / welche einige vor die Aloen angesehen / und den guten Plinium verleitet haben. Massen die Aloe und Asphaltum so wohl dem eusserlichen ansehen nach / als auch weil beyde zur balsamation gebrauchet worden/wie aus kurtz vorhergehentem erhellet/ etwas über ein kommen. Und schadet nicht / daß er saget/sie sey metallischer Art und werde gegraben / inmassen auch ausser dem sogenandten Juden-Pech/andre demselben nicht ungleiche schwefflichte/fette und das Feur leicht fangende Cörper/ in und auff der erden so wohl / als in denen mooren gefunden und gegraben werden nemlich das Bitumen , und Succinum nigrum,dessen noch verwichenes Jahr im Bormer See / nicht weit von Husum ein Stück zweyer Fäuste groß gefunden / und von denen Bauren in stücken zerschlagen worden / davon ich ein Stück besitze / und zugleich mit Verdruß beklage/ daß dieses schöne Stück/ von denen unwissenden Findern so zernichtet worden / massen es wegen seiner Schöne wohl kan zur ambra nigra gerechnet werden. l. 27. c. 4.

Es werden aber der Aloes officinarum gemeiniglich dreyerley Sorten gefunden / derer ich gleichfals erwehnen und zugleich anmercken muß / daß ob zwar fast alle Autores in der Meynung stehen / daß diese Säffte nur durch mehr oder wenigere Reinigkeit von einander unterschieden

seyn /

seyn / so daß die Succrotina, den Nahmen habend von einer
*Plin. 6. 28.* Insul des Arabischen Meers Soccotara, bey denen Alten Insula Dioscoridis genennet / allwo sie bereitet wird / die beste ; die hepatica / von der Leberfarbe und einiger Gleichheit also benahmet / in der Güte die Mittlere ; und die Caballina oder Pferde Aloe, weil sie zur Roß-und Vieh-Artzney gebrauchet wird / die schlechste sey / ob schon alle nur von einer Pflantze herrührern / wie dann die Art und Weise wie solche bereitet und von einander unterschieden wird / *J. Bauhinus* beschreibet /
*Hist. plant. 3. 11.* wohin den Leser will gewiesen haben. So hat mir dennoch in diesem Fall einen Zweiffel erwecket der gelehrte *Botanicus*
*Prael. bot. p. 46.* *Commelinus* / dieser vermeinet : daß ob zwar die eintzige Aloe vulgaris C. B. oder Arabica Serotina offininarum *Morisonii*, von allen botanicis vor die rechte Pflantze / so den Aloes-Safft mittheile gehalten worden / jedeñoch / gebe die Aloe succotrina anguſtifolia ſpinoſa flore purpureo *Breynii*, und dañ Aloe Guineenſis caballina vulgari ſimilis , ſed tota maculata, ihme einen Scrupel ; indeme der ersteren Safft an Geschmack und Geruch der Aloe ſuccotrinæ, der letzteren aber der Caballinæ gantz gleich wären. Und beobachtet noch dieses darbey / daß die Aloe Caballina der Apothecken von dem ihr anhängendem Gestanck auf keinerley weise könne befreyet werden / welches ja wohl möglich seyn würde / wann sie von der besten nur wegen ihrer Unreinigkeit differirte. Und gewißlich scheinet er hierinnen einigen Beyfall zu verdienen / obwohl die Sache selbsten noch mehrere Untersuchung erfordert / wie er dann selbsten gar nicht zweiffelt / daß man nicht ebenfals aus vielen andern Arten der Aloe , welche einen bitteren Safft haben / eine Aloen so der gemeinen gantz gleich komme / ja von gleicher Würckung sey / bereiten könne.

Es gehören aber zu der Aloe vulgari, so sonsten auch die Griechische genennet wird/ fürnemlich noch die Aloe vulgaris, foliis angustioribus & magis glaucis *Commelini*: dann auch vorerwehnte Aloe Guineensis caballina, vulgari similis sed tota maculata. Item Aloe succotrina angustifolia spinosa, fl. purpureo *Breyn.* sonsten Aloe Indiæ orientalis serrata, sive, succotrina vera floribus phoeniceis. Welche der berühmte *Botanicus Dr. Hermann*, denen Americanischen gantz Unrecht zuzehlet / und deßfals von vorbemeltem *Commelino* corrigiret wird. Wie dann auch endlich diesen noch beyzufügen stehet die Aloe Zeilanica pumila, foliis variegatis. Von denen allen dann nur itzt bemerckter Autor weitläufftiger zu sehen ist: Und hat der sonsten artig von dieser Materie handlende *Munting*, uns derer nur vier Sorten beschrieben.

*Prod. 2. 42.*

*l. c. 49.*

*Aloid. p. 17. sq.*

Oberwehnte Aloen alle/ausser der Guineensi, sind aus Asien, diese aber/ nebst noch vielen andern theils bekanten/ theils unbekanten/ kom̃en aus Africa, und sollen auf dem Promontorio Bonæ spei derselben so viele sein/ daß/ wañ dem Bericht zu glauben/ die Holländische Schiffer dieselben über 100. Meilen wegen ihrer Grösse sehen können/ und vermeinen/ daß es Leute oder Einwohner des Landes wären/ wie bey itzt-benantem *Munting* zu lesen. *Commelinus* beschreibet derer Africanischen etlich und dreißig species, unter welchen bey 17. sich befinden/ die noch von niemanden beschrieben seyn/ und bey dem Authore selbsten/ meistentheils gar nett in Kupffer gestochen/ können gesehen werden.

*l. c. p. 22.*

*l. d. p. 42. sq.*

Damit ich aber nun wieder zu der gemeinen/ so genanten Griechischen Aloe und deren genauerer Untersuchung komme/ so findet man dieselbe weitläufftig beschrieben/ bey obbelobtem *Muntingio*, wird sonsten/ weil sie als einige seda und semperviva auch ausser der Erde lange grünet/ diesen

*l. d. p. 17.*

l. 10. sen beygerechnet/ dahero sie sedum amarum von *Columella*, von denen neueren Scribenten aber sempervivum marinum genennet wird: wiewohl mir gar nicht unbekannt ist/ daß sie nicht allein am Meer/ sondern auch an sandichten öden Orten wachse. Andre suchen in denen Blättern mit der Scilla oder Meer-Zwibell einige Gleichheit/ und referiren dannenhero die Aloen zu dieser. Doch wissen heutiges Tages die Botanici sehr wohl/ daß weder von denen Wurtzeln noch Blättern/ die plantæ zu unterscheiden/ sondern es müsse der Unterscheid von denen Blumen insonderheit/ und der Art und Weise wie sie Frucht und Saamen bringen/ genommen werden/ worvon unter andren mein Collega, Herr Dr. *Schellhammer* eine gelehrte Epistolam an *Rivinum* und *Rajum* vor einigen Jahren heraus gegeben hatt; und werden wir unten von der nota characteristica derer Aloen ferner zu handlen Gelegenheit haben.

Ich will mich anitzo so wohl in Beschreibung der Wurtzel/ als Blätter nicht auffhalten/ weilen dieselben von vielen/ und
l. c. p. 18. insonderheit von benantem *Muntingio* accurat beschrieben sein: Nur dieses annotire ich aus demselben/ daß diese gemeine Aloe einen Stengel/ und auch wohl mehr/ wie *Commelinus* schreibet/ (und wann mir recht ist/ auch zu Gottorff observiret worden ist) von ohngefehr 2½ Fuß hoch schiesse/ eines kleinen Fingers dick/ der sich oben an der Spitze in zwey oder drey Theile oder Aeste/ einer mittelmässigen Hand lang vertheilet/ auff welchen die Blumen erscheinen/ die an gar kurtzen Stielen niederwarts hangen/ etwas über ein Glied vom Finger lang/ nicht gar eines kleinen Fingers dick/ und sich nicht weit/ sondern nur ein wenig/ wie etwan die Blumen der Käyser-Kronen zu thun pflegen eröffnen; seind am Rande mit fünff nicht gar tieffen Kerben eingeschnitten/ haben

eine

eine gelblichte nicht unangenehme Farbe / aber gar keinen Geruch. Inwendig finden sich vier kleine Spitzen / wie etwan in denen Lilien / so da dunckel gelblich seyn / und in ihrem mittel ein bräunlicht staminulum haben. Folget aber in Holland / und auch wohl bey uns kein Saamen. Auff dem Neuenwercke zu Gottorff sein von dieser Aloe verschiedene verhanden / deren eine (und wohl mehr) jtzo blühet / uñ einen stengell von drittehalb Fuß hoch hatt / ist 10. Jahre alt / und ist an eben diesem Orte eine von dieser Art / so sechs Jahre nach einander geblühet hatt. Wie ich dann gar wohl glaube / daß wañ sie einmahl geblühet / selbige alle Jahre einen oder mehr Stengel mache / wie solches ingleichen von denen meisten Africanischen Aloen offtbenahnter *Commelinus* meldet. *Prael. bot.* 39.

Dieses wäre also die eusserliche Beschaffenheit der gemeinen Aloe, lasset uns aber auch dieselbe innerlich in etwas betrachten. Wann man die eusserste Haut der dicken Blätter / so da an dem Rand mit kleinen / nicht recht harten Stacheln versehen / in etwas abschälet / so findet man dieselben gantz voller Zähen schleimichten Saffts / dessen Geruch etwas eckelhafftes an sich hat / der Geschmack ist etwas weniges bitter. Wann ich solche Blätter quer durch / und ein klein Stück heraus schneide / und dasselbe durch ein accurates microscopium betrachte / so ist es durchsichtig / als der reineste Crystall / doch kan man sehen daß der zähe Safft / woraus das Blatt mehrentheils zu bestehen scheinet / in gewissen kleinen / aus gar zarten Häutigen bestehenden / funffecklichten / theils länglichten irregulairen cellulis oder utriculis und Behältnüssen enthalten / welches sehr schön zu sehen ist / und nicht besser kan verglichen werden / als mit der Beschreibung der Portulacæ, einem ebenfals sehr safftigem Kraut / und der darvon in Kupffer gestochenen Figur, welche uns der berühmte *Malpighius* hat hinterlassen. *Anat. Plat. l. p. 1 Tab. 1. Fig. 2. c. c. c.*

*l. rarior. & min. cogn. Stirp. c. 1.*

Ist also kein wunder / daß da der Edle *Fabius Columna* diese Blätter nur queer durch geschnitten / kein Safft heraus lauffen wollen : dann der Safft ist in seinen utriculis verwahret / derer Häutchens durch einen quer Schnitt nicht leicht können verletzet werden. Wann ich aber von einer Seiten zur andern / von oben nach unten zu ein Blatt durchschneide / werden die Häutchens / so die Behältnüsse formieren / in grosser Menge mit verletzet / und fliesset alsdann der Safft heraus. So daß mich die eigene Erfahrung nunmehro gelehret / daß es nicht so wohl von Verletzung vieler Fibren / derer auſſer der Haut hier keine sein / herkomme / wie vorbenannter *Columna* meinet / massen ja die Fibern oder zäserchen eben so wohl durch einen queer durch / als einen schrad von oben nach unten / und von einer Seiten zur andern gethanen Schnitt / können verletzet werden.

*l. c.*

Und eben diese Behältnüsse des Saffts verursachen auch / daß derselbe sich sehr übel außpresseu lässet. Dann weil durch die Presse zwar der Safft von seiner Stelle gezwungen wird / die Häutchens aber / darinnen er enthalten ist / nachgeben / und sich eher außdehnen lassen als zerreissen / so gehet es schwehr daher / ehe der Safft von denen selben sich scheiden will ; doch bekompt man eine dickliche / schleimige und grünlichte Feuchtigkeit / eines Balsamischen / und dem mastix fast ähnlich kommenden Geruchs. Wann man diesen außgepreßten Safft / entweder durch gelindes Feur / oder auch durch der Sonnen-Hitze inspisiret / so entstehet daraus ein dunckelbraunes / härtliches bitteres Wesen / an Geruch und Geschmack von der Apothecker Aloe im geringsten nicht unterschieden / dessen ich ein klein Stück / welches ich selbsten aus der Aloe vulgari bereitet habe / zeigen / und damit beweissen kann / daß auch

bey

bey uns/ wann man die Blätter in der Menge hätte/ diese Aloe bereitet werden könne.

Diese biß dahero beschriebene gemeine Griechische oder Hispanische Aloe aber/ muß wohl unterschieden werden/ von denen anjtzo zu Gottorff bald blühenden Americanischen/ massen unter ihnen / so wohl was derer Vater-Land anlanget/ als auch in Ansehung ihrer Grösse / Beschaffenheit der Wurtzell/ Blätter / Art / Zeit und Weise zu blühen/ und andern Umbständen ein gar grosser Unterscheid zu finden ist. Und haben diese Americanische Aloen ihre Benennung von dem vierten und zuletzt entdecktem Theil der Welt / so da sonsten auch West-Indien genennet wird. Wannenher es eine außgemachte Sache ist/ daß erst nach Entdeckung dieser Länder bey uns die Aloe Americana sey bekannt geworden/ welches dann vor mehr als 200. Jahren geschehen. Und zwar meines erachtens und so viel mir wissend/ ist *Franciscus Hernandez*, der auff Befehl PHILIPPI II. Königs in Spanien/ mit unglaublicher Mühe/ und vielen auf 60000. Ducaten-lauffenden Kosten/ eine Beschreibung derer in Neu-Hispanien befindlicher Thiere und Kräuter/ aus eigner Erfahrung zusammen getragen hat / der erste Europæer gewesen / welcher von diesem Gewächs etwas geschrieben / und andern zu mehrer Untersuchung anlaß gegeben hat. Wiewohl ich nicht in Abrede sein will / daß *Dodonæus* und *Carolus Clusius* vielleicht die aller ersten seyn / wenigstens meines wissens / welche darvon etwas in öffentlicher Schrifft heraus gegeben haben. Inmassen des Clusii Historia plantarum rariorum im Jahre 1601. zu Antwerpen heraus gekommen/ und in dieser pag. 160. die Americanische Aloe schon beschrieben ist/ und des *Hernandez* sein Werck erst 1651. im Druck erschienen. Wie dann *Joh. Terent.*

*Rerum Medic. Nov. Hisp. Thesaur.*

*Not. ad Hera Hist Mex. p. 271*

*Terent. Lynceus* von diesem *Clusio* selbsten bezeuget / daß er diese Aloen zu erst vorgestellet habe.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist diese Americanische Aloe heutiges Tages ziemlich bekandt / und hin und wieder in Gärten anzutreffen. Dann weil sie sich durch viele / lange / Daumens dicke / runde / und mit Gliederweiß geordneten Knoden umbgebenen Schößlingen / welche jährlich zwischen denen zarten Wurtzeln aus dem starcken Stamm selbsten / und zuweilen mit solcher Gewalt hervorspringen / daß etliche über der Erden gebogen erscheinen / andre aber die kleinsten Ritzen derer Kasten darinnen sie stehen wunderlich durchbohren / und sogleich von dem Augenblicke ihrer Gebuhrt / (wann es so zu nennen) mit Zäserichten / nicht gar dicken / weissen Wurtzeln begabet sein / als werden diese Schößlinge jährlich im April oder Majo, im wachsen des Liechts von der Mutter abgenommen / und in erdene oder höltzerne Gefässe verpflantzet / und also dieses Gewächs in diesen Ländern häuffig vermehret.

*Munting. Aloid. p. 9.*

Man findet aber unter denen Americanischen Aloen verschiedene Arten / derer allhier / um die Gottorffischen von denen andern wohl zu unterscheiden / nothwendig muß gedacht werden. Obbenanter *Hernandez* erzehlet derer viele Arten / die bey denen Americanern alle Metl, oder bey denen Mexicanern Magtuei genennet werden. Von denen einige gantz nicht hieher gehören / und würde zu weit läufftig fallen alle zu beschreiben / dahero wir nur etliche berühren wollen. Die erste sagt er / hat Blätter wie die Aloe, (verstehe die gemeine) aber viel grösser und dicker / auf beyden Seiten stachlicht / welche oben in eine harte und steiffe Spitze sich endigen. Ihr Stengel ist zweymahl grösser / als der gemeinen / träget gelbe / länglichte /

*l. c. p. 270. seq.*

oben

oben als ein Stern sich ausbreitende Bluhmen. Der andern Blätter haben einen gelben Randt/ kleine schwartze Stacheln / einen Stengel zweyer Ellen lang / einen Finger breit / an Farbe roth / mit einer blaßblauen Bluhme. Die dritte ist klein / sehr stachlicht / von hoch- oder dunckelgrüner Farbe. Die vierdte nennt er Mexocotl, oder Maguei prunorum, Plaumen-Aloe, weil sie eine süsse / und zugleich eine kleine säure bey sich habende sehr angenehme Frucht / denen Pflaumen nicht ungleich / träget / welches mich doch glauben machet / daß diese Species eben nicht gar füglich hieher gehöre. Die fünffte Art hat gar schmale / nur Fingers breite Blätter / welche auf denen Seiten scharff / forne aber an der Spitzen sehr stachlicht sein. Hat einen Arms dickē Stengel / woran oben Früchte sitzen als kleine Birn; und diese Art kan wohl auch nicht füglich hieher gezogen werden. Die sechste hat bey der Wurtzel weißlichte Blätter / röthlichte Stacheln und Wurtzeln. Die siebende ist die schwartze / wegen ihrer Farbe / wiewohl die Stacheln und Wurtzel dunckel roth sein: Die achte endlich / oder / wie er sie im 16. Cap. zehlet / die dritte / nennet er Quametl, oder Maguei Montanum, Berg-Aloen, gibt aber darvon eine unvollkommene Figur und Beschreibung / so bloß hierinnen bestehet / daß sie eine unangenehme heßliche Farbe / zäserichte Wurtzel / ansehnlichen langen und dicken Stengel habe. Und diese letztere hält *Muntingius l. c. p. 8.* für unsre Americanische Aloen.

Dieser itzt genante Autor beschreibet fünff verschiedene Arten / nemlich eine kleinere Americanische Aloe, die er muthmasset diejenige zu sein / so da *Hernandez* im 19. Cap. beschreibet. Eine grössere gezähneten / (Serratam,) derer Stengel oben in viele kleinere Stengelchē sich theilet / (umbellifera) Von denē iglicher eine Blume eines Gliedes vom Finger lang / einē kleinen Finger *p. 274.*

dick /

und in sechs Blätterchen oben getheilet/ unter denen die drey inwendigsten angenehm gelb/ die eusserſten aber blaß gelb
*l. c. p. 13.* seyn / träget. Diese Art hat im Jahr 1675. in des *Muntingii* Garten/ da sie drey Jahre darinn gewest ist / geblühet/
*Hiß. mex. c. 12. p. 270.* und ist eben diejenige / so wir oben aus dem *Hernandez*, unter dem Nahmen der ersten beschrieben haben.

Ferner finden wir bey dem offt-genanten *Munting* eine
*l. c. p. 15.* glatte Purpur-Farbe Aloen, derer Blätter offtmahls über drey Fuß lang/ drey oder vier Finger breit/ unten etwas schmal/ in der Mitten breiter/ fornen zugespitz/ und mit einer kleinen Purpur-Farben Stachel versehen sein: Der Rand der Blätter ist dünn und glatt / sonder Stacheln / als der Hyuccæ glorioſæ ihre / eusserlich grünlecht / etwas in Purpur fallend / oder mit Purpur-farbenen Flecken hier und dar besprenget / inwendig weißlecht. Der Stengel/ so aus dem Hertzen schiest / ist acht / zehen oder zwölff Fuß hoch/ welchen auff beyden Seiten kleine Blätter artig umbgeben / breitet sich oben in viele Aestchen (umbellatim) aus / ihre Bluhme ist blaß Purpurfarb / und funff Blätterich. Wird für die von
*l. c. cap. 20. p. 275.* *Hernandez* beschriebene Pati gehalten.

Viertens/ finden wir eine mit gar harten/ spitzigen/ einen quer Finger langen stacheln/ auff beyden Seiten derer Blätter/ versehene Aloe, welche *Munting* Aloen ferocem nennet/ hatt aber keine vollkommene Beschreibung von dieser geben können / weil sie nebst drey andern lange in der See/ darinnen sie von denen Schiffern gefunden worden gelegen/ und verdorben ist. Er vermeinet aber/ daß es eben diejenige sey / so
*c. 14.* da von *Hernandez* mexcalmetl genennet wird/ mit derer Figur sie in Warheit sehr überein kompt.

Endlich fünfftens / welches bey dem *Munting* die erste ſpecies, deren zu gefallen er seyn Aloidarium mehrentheils geschrie-

geschrieben hat / ist die Aloe mucronato folio Americana major, oder eben dieselbige so itzo doppelt zu Gottorff blühen wird / und von denen wir insonderheit zu handlen gesonnen sein / wann wir nur vorhero einige andre Arten von der Aloe Americana, die der Amsterdamische *Botanicus Commelinus* uns beschreibet / noch mit wenigem werden besehen haben. Dieser nun erzehlet / ausser den itzt genanten / und der Aloe Americana minore des *Muntingii*, noch sieben verschiedene Species, (mit denen Africanischen hat er zusammen 44. unterschiedene Sorten / von denen zwölff in dem horto medico geblühet haben:) nemlich Aloen Americanam ex Vera Cruce, foliis latioribus & glaucis; oder foliis cæsiis latioribus, welche mit der minore des *Muntings* nicht muß confundiret werden. Dann Aloen Americanam ex Vera Cruce, foliis angustioribus minus glaucis, oder foliis viridioribus & angustioribus. Ferner Aloen Americananem viridi, rigidissimo & fœtido folio, oder tuberosam fœtidam majorem. Aloen Americanam tuberosam minorem spinosam. Aloen Americanam soboliferam. Aloen Americanam juccæ foliis arborescentem, und endlich Aloen Americanam Draconis folio serrato. Von denen allen der Author selbsten kan nachgesehen werden. Nur will ich die drey Arten welche er in Kupffer stechen lassen / wegen ihrer Seltenheit hier ein wenig beschreiben.

*Prael. bot. p 41.*

*Par. Bat. prodr. 305.*

Unter diesen nun ist die erste Aloe Americana arborescens juccæ foliis, welche einen rauhen tunckelhafften Stam / bey anderthalb Fuß Dick aus der Erden empor schiesset; Dasjenige Theil / so in der Erden verborgen liegt / schiest viele auswendig rothe / inwendig weisse Zäserlein von sich / derer etliche eines Daumens dick sein. Die Blätter so da oben am Stamm wachsen seind unten schmal / mitten zwey Daumen

*Commel. prael. bot. p. 64. Fig. 14.*

dick/ und fornen scharff zugespitzet/ ihre Länge ist über zwey Fuß; die gantze Pflantze aber ist Mannes lang/ hat aber in diesem Garten noch nicht geblühet.

l. c. p. 65. f. 15. Die andere nennet er Aloen Americanam polygonam, viel eckicht/ oder viel knöpficht/ vielleicht/ weil ihre Wurtzel mit vielen/ Knoten weiß gesetzten Knöpflein/ so da in kleine Zäserchen sich endigen begabet ist: welche derivation ja besser sich hören läst/ als wann man dieses Gewächs polygonam, von Vielheit der Schößlinge und ihrer Fruchtbarkeit also nennen wolte. Und hält viel-belobter Author diese vor die oben beschriebene Aloen minorem des *Muntings*. Ihre dicke Blätter umfassen sich/ haben in der Länge anderthalb/ biß höchstens zwey Fuß/ am Anfang sein sie schmal/ mitten sechs biß acht Finger breit/ und endigen sich in einen scharffen Stachell. Es hat dieses Gewächs den 14. Octobris 1702. angefangen seine mittel Blätter auszubreiten/ aus derer Mitten ein Stengell auffgeschossen/ über zehen Fuß lang/ welchen zwey Zolle weit von einander stehende kleine Blätter zierten. Von diesen kleinen Blättern wuchsen zwantzig Este hervor/ von denen die eilff öbersten zwey oder drey Zoll lang/ in viel andere kleineren sich theilten/ derer iglicher eine/ doch nach Art des Gewächses kleine/ ein blätterichte/ (monopetalum) und in sechs falten geschnittene gelblicht grüne Bluhme/ und in derselben sechs stamina mit queer überliegenden gelben Spitzen zeigete. Die übrigen neun untere Este/ trugen an statt der Bluhmen häuffige Schößlinge/ und welches zu verwundern/ die obersten eilff/ brachten nach denen Bluhmen mehr Schößlinge/ als sie vorher Bluhmen gehabt hatten.

l. c. p. 67. f. 16. Die dritte nennet *Commelinus* Aloen Americanam draconis folio serratam, hat eine dicke/ grosse knollichte Wurtzel/ die Pflantze an sich ist über drey Fuß hoch/ welche aus zwey

Fuß

Fuß hohen/ in die runde gesetzen und auffrechten Blättern bestehet. Ihre Breite ist kaum ein Zoll / sind an denen Kanten mit Spitzen gleich einer Säge versehen / und endigen sich in eine scharffe Spitze. Diese hat der Author aus dem Saamen erzeuget/ ist aber/ wie er erinnert / mit dem *Dracone Clusii*, dessen Blätter länger/ nicht säge weiß/ und zugespitz sein/ nicht zu confundiren/ wiewohl auch dieser zu denen Bäumen gehöret/ dahin doch die Aloe gantz nicht kan gebracht werden/ daß ich also nicht sehe / wie unter diesen beyden einige Vergleichung könne gemachet werden. Viel eher wolte ich glauben/ daß die Tacori Blätter / derer obbenanter *Clusius* gedencket/ nicht wissend ob sie von einem Kraut oder Baum wären/ hieher gehörten. Sie sind sagt er/ zweyer Füsse lang/ einen Daumen breit / werden von denen Wilden in Wasser eingeweichet / zerstossen und ihre Zässerchen an statt Flachs oder Seiden gebrauchet / auch Seiler oder Stricke daraus gemacht.

*Rarior. plant. histor. p. 1.*

*Exot. l. 2. c. 21.*

Nach dem wir nun verschiedene Arten von Americanischen Aloen betrachtet haben / welches hoffentlich dem geneigten Leeser nicht unangenehm sein wird / zumahlen da die Authores, welche dieselben beschrieben / nicht in aller Hände sein/ so kommen wir nun auch zu derjenigen Aloe insonderheit / um derer willen fürnehmlich gegenwärtiges Werck angefangen ist. Selbige wird zum Unterschied derer andern insgemein genennet/ Aloe mucronato folio, sive spinosa Americana, oder Aloe Americana muricata, wie sie *J. Bauhinus* nennet/ und kürtzlich beschreibet: Daß ihre Blätter zwey Ellen lang/ nach inwendig gebogen/ auffiverts gekrümmet / und sehr dick sein / welche sich in einen langen sehr spitzen/ steiffen und geraden Stachell endigen/ und auff beyden Seiten ebenfals mit steiffen doch kurtzen Stacheln versehen sein.

*Hist. Plant. T. 3. p. 701.*

Damit aber dieser Pflantze beschaffenheit desto deutl. werde

ge / wird nöthig sein dieselbe nach deren Theilen absonderlich zu betrachten / fangen deßwegen billich von der Wurtzel an. Diese ist derer Pflantzen Mund- und Magen; sie empfängt aus der Erden den Nahrungs-Safft / bereitet denselben in sich / daß er dem Gewächs zur Nahrung dienen könne / und daß durch dieselbe dieser sein nutriment empfange / muß dannenhero einige proportion mit der gantzen Pflantze haben. Und dieses sehen wir an unsrer Aloe, dann weil daß Gewächs nach Unterscheid des Alters / sehr groß ist / so hat es auch eine sehr grosse / öffters baums-dicke Wurtzel / welche mit einer Holtz harten / dunckelen / schwartzhafften Rinde umgeben / und inwendig ein Holtzhartiges weißlechtes Weesen in sich hält. Ist offt zweyer Ellen im Umfang dick / und gibt unzehlbahre zarte / runde / Zäserhaffte / erst weisse / nachgehends eckichte / und mit einer rothen Haut umbgebene Aderchens oder Zaserchens von sich / die Anfangs / wann sie zerkäut werden nicht unangenehm / und denen Erbsen fast gleich schmecken / nachgehends aber die Zung und den Gaumen etwas beissen. Und weil die Wurtzel an sich so Holtzhafftig ist / glaube ich hierinnen so viel mehr dem Hoch-Fürstl. Gottorffischen Lust-Gärtner / welcher versichert / daß sie gantz trucken und fast hornhafftig sey / doch ist zu schliessen / daß auch in diesen holtzigten fibris, vieler Safft stecke / weilen aus dieser Wurtzell ein so grosser ansehnlicher Stamm hervor schiesset / und stunde wohl zu untersuchen ob die Wurtzell zu andrer Zeit / wann die Pflantze nicht blühen will / safftiger sey / oder nicht?

*Munting. l. c. p. 4.*

Anlangend die Blätter / so sind dieselbigen an diesem Gewächs nicht weniger ansehnlich. Die Länge derselben ist / wann sie zu ihrem vollkommenen Wachsthum gelanget / sechs biß acht Fuß / die dicke unten offt einen gantzen Fuß / welche sich immer näher nach der Spitze zu verringert / oben

etwas

etwas ungebogen/ unten einen Fuß und wohl mehr/ breit/ in der mitten am breitesten/ oben in einen Gliedes langen Stachell sich endigend. Einige derer Blätter umbfassen sich/ und zeigen in der Mitten der Pflantzen gleichsam ein über sich stehendes Horn/ breiten sich aber nach und nach aus/ und gehen von denen andern ab/ und hinterlassen als dann auff denen zurückbleibenden einige eingedruckte vestigia; am Rande sein die Blätter uneben/ haben viele braun-rothe / theils ober/ mehrentheils aber unterwerts sehende stachlichte Hacken/ die da nach Grösse der Blätter einen Zoll und mehr von einander stehen. Auswendig sein die Blätter blaßgrün/ inwendig weiß/ bestehend aus vielen tausenden theils der Länge nach/ theils von einer Seiten zur andren/ theils von oben nach unten schrad von einer Seiten zur andren sich ausstäckenten fibris oder Adern/ unter welchen die obliquæ sehr starck als ein grober zwirns Faden/ die longitudinales, welche sich oben in dem grossen Stachell terminiren etwas dünner/ die transversales aber am dünnesten als ein Faden vom Gewebe einer Spinne/ erscheinen: welches alles man am füglisten sehen kan/ so man ein Blatt der Länge nach geschicklich entzwey reisset/ und hänget so dann an der obersten spitzigen Stachell eine grosse Menge dieser fibrarum fest.

Ob nun wohl die innerliche Beschaffenheit dieser Blätter/ mehrentheils aus solchen Adern zu bestehen scheinet/ auch dem äusserlichen Ansehen nach wenig Saffts in denenselbigen verhanden/ massen sie auch Anfangs auff der Zunge gantz ungeschmack seyn: nichts desto weniger/ wann man sie von oben nach unten zu/ schrad über nach der andern Seiten/ durchschneidet und alsdann kostet/ scheinen sie zwar anfänglich ebenfalß etwas Ungeschmack/ gleich aber empfindet man eine brennende Schärffe auff der Zungen/ die nicht leicht weg zu brin-

gen ist. Läst man aber die also zerschnittene Blätter etwas liegen / so quillet aus denen verletzen fibris einige Feuchtigkeit heraus / welche / ob sie zwar anfangs einiger massen süßlicht zu sein scheinet / doch in dem Augenblick empfindlich brennet.

Wann ich ein Stück von diesem Blat quer durch schneide / und dasselbe durch ein Microscopium betrachte / zeiget es einen gar schönen Context vieler in einander sehr artig gewundenen Fibrarum, welche in denen von ihnen formirten kleinen Räumchens eine durchsichtige Feuchtigkeit enthalten. Dieses zeigte sich noch viel schöner / wann man ein Blat nach der Länge durch schnitten / gegen den Tag betrachtete; und præsentirten sich alsdann die fibræ nebst ihren Zwischen-Räumen / so voller Safftes waren nicht anders / als wann man durch eines nicht allzudicht bewachsenen Baums-Blätter / den heitern Himmel anschauet. Oder ohngefehr als die Figur von einem Blat der Indianischen Feigen / (Opuntiæ) welche von *Malpighio* gar artig entworffen ist.

*Anat. Plat. I. Tab. 20. Fig. 103.*

Um nun zu erfahren ob / und wie viel Saffts diese Blätter in sich hätten / habe ich eines zerschnitten / gestossen und den Safft heraus pressen lassen und befunden / daß diese mehr Feuchtigkeit gebe / als die gemeine Griechische Aloe thut / ob schon dieser ihre Blätter viel safftiger zu sein scheinen. Und läst sich dieser Safft rein heraus pressen; richet sehr eckelhafft / schmecket anfänglich fast nichts / nachgehends aber ist eine kleine Schärffe zu vermercken. Diesen ausgepreßten Safft habe ich inspissiren lassen / und daraus bekommen eine dem gelben wachs nicht sehr ungleiche Materie, welche in der Kälte erhärtet / in der Wärmbde aber erweichet / und wie wachs anklebet / hat aber am Geruch keine Gleichheit mit der Apothecker Aloe, der Geschmack aber kombt dieser etwas bey / und stünde zu probieren ob sie nicht auch purgiere. Überdem /

dem / habe ich ein trockenes / hartes / erdichtes Wesen darvon erhalten / so auf der Zungen zwar ungeschmack / doch etwas zusammen ziehendt befinde.

Aber genung von denen Blättern / auff denen / wann das Gewächs ziemlich alt ist / ein Kerl füglich stehen kann / und wann sie sich alle ausgebreitet haben so schiesset aus der Mitten ein starcker ansehnlicher Stengel empor / und schicket sich die Aloe zur Blüthe. Man hatt gemeinet / daß dieses Gewächs hier bey uns nur alle hundert Jahre blühe / es hat aber die Erfahrung ein anders gelehret. Dann diese bezeuget / wie die Aloe im 60. 50. 40. 30. und auch wohl im 20ten Jahre geblühet habe / wie unter andern die vor 37. Jahre zu Gottorff sich zur Blüthe anschickende / imgleichen die Meißnische zu Chora, dann die Zeitzische / Leipzigische / und endlich die itzigen Gottorfischen genugsam beweisen. Und ist im geringsten kein Zweiffell / daß nicht durch Kunst diesem Gewächs solte können geholffen werden: Dann weil die itzige Gottorfische kleinere / ob sie schon nur 20. Jahr alt ist / dennoch sonder einigen Trieb / einen Stengell zu schiessen angefangen hat / was wird nicht die Kunst darbey ausrichten können? Dieses stünde nun / meinem wenigen Bedüncken nach / auff folgende Art zu versuchen: Man müste unter der Erden ein Gewölbe bauen / dasselbige nach seiner Grösse mit verschiedenen Oefen versehen / und oben auff dasselbige nach erfordrender Höhe / wohl zugerichtete trockene Erde setzen / unten aber durch das Gewölbe einige Röhren leiten / damit die Hitze durch das Erdreich dringen und die Winter-Kälte also nicht schaden könne. In diese Erde nun / kan man nebst andren außländischen Gewächsen auch die Americanische Aloe versetzen / und im heissen Sonner entweder so stehen lassen / oder aber ein von Fenstern gemachtes Treib-Hauß / so nach Norden zu verdecket ist / darüber setzen /

und

und dadurch den Wachsthum beförderen: oder aber / weilen offtmahls die Gewächse in denen Treibhäusern gar zu bedumpfig stehen / könte aus genauerer Betrachtung des Brenn-Spiegels Archimedis, ein photocaminum, oder Catoptrischer Schauplatz / zu Fortbringung und Frühzeitigung frembder Gewächse und Früchte / in specie aber zu Beförderung der Blüthe von der Aloe, in grosser Herren Garten gar leicht angegeben und verfertiget werden; wie dann hiervon mein seel. Schwieger-Vatter / Herr Dr. *Major* ein gar artiges modell entworffen / und dießfals mit einem Jesuiten und berühmten Mathematico, *Theodoro Moreto*, conferiret, auch darzu zu gelangen in einem bey mir befindlichen MSCto. gar schöne Anleitung gegeben hat: Darvon vielleicht zu gelegner Zeit ein mehreres.

Und weil diese Americanische Aloe im geringsten keine Kälte kan vertragen / so müste man gegen den Herbst ein Hauß darüber setzen / das sich im Frühling leichtlich hinweg nehmen liesse / wie solches verständige Gärtner schon anzugeben wissen / und von **Henrich Hessen** artig beschrieben wird. Oder / wo dieser Vorschlag etwa zu kostbahr fallen solte / stunde zu versuchen / ob nicht auff andere Wege die Blüthe zu befördern wäre / worzu dann eben dieser **Hesse** artige Anweisung thut. Man hat befunden / sagt er / und hat mir sonderlich der weit-berühmte Gärtner zu Gottorff in Hollstein / *Johann Claudius*, dem ich damahlen vor einen Gärtner-Gesellen gedienet / Discours-Weise von der Aloe angezeiget / auch solches selber / wann es nöthig gewesen gepracticiret, nemlich daß er allemahl im Majo oder Junio, im alten Liecht / die untersten Blätter am Stam / so viel überflüssig gewesen / glatt abgenommen / und auff die Stätte Kreide gestreuet / hernach mit baumwachs bekleibet / und dabey angezeiget / auff solche Wei-

Garten-Lust *p.* 35.

*l. c. p.* 41.

se

se könte man eine Aloen wohl 20. Jahr eher zur blüthe bringen / weil sonsten die Kräffte sich in die grosse überflüssige Blätter zögen/ wenn aber solche weg/ alsdann musten sich die Kräffte in den Stamm begeben / und wurde dadurch kräfftiger zu treiben.

Dieses nun läst sich auch wohl hören/insonderheit wann noch darzu kömpt/ daß man dem Gewächse durch eine vorn im Kasten gemachte Thüre / die übrigen Wurtzeln ohne Rührung oder Außnehmung des Stammes offt benimmt / und frische behörige Erde giebet/ wie nur itztgemeldter sehr geschickte Gärtner anzeiget/ und ich auch von dem itzigen Hoch-Fürstl. Gärtner geschehen zu seyn observiret habe. Und kann so wohl die Abschneidung der Blätter/ als auch der übrigen Wurtzelln die Blüthe der Pflantze mercklich befördern/ wann sie insonderheit stets in der Erde stehen bleibet/ und da sie auff einem eingehitzten Gewölbe stehet/ ist ja desto weniger zu besorgen/daß an diesen Orten / allwo sonsten das Erdreich von Natur von unten auff kalt und feucht ist/ solches ihr einigen Schaden solte zufügen können: inmassen wir auch an angezogenem Ort dagegen ein remede finden / welches doch mit meinem Vorschlage nicht zu vergleichen. p. 42.

Wann dann dieses Gewächs den Stengell erst zu treiben anfänget/ welches in Teutschland im Majo oder Junio zu geschehen pfleget / ist observiret worden/daß eine ziemliche Zeit vorher keine Blätter mehr hervor treiben/ die alten aber sich umlegen/und in der Mitten eine ledige Höhle lassen / so daß *Münting* sich befürchtet gehabt / es möchte der sich darinnen samlende Regen/eine Fäulnüß verursachen. Es steiget aber aus diesem Hertzen ein Stengel empor/ und zwar nach vieler Bericht / mit einem Knall/ wie etwan der von dem *Nierenbergio* beschriebene knallende Baum. Welcher Knall dann mit *Aloid. p. 5.* *l. 15. h. n. c. 16.*

*Borell. obs. p. 4.* einem Erdbeben vergesellschafft sein soll. Allein ich glaube / daß diejenigen die dieses berichten/ aus einer Mücke einen Elefanten/ und aus dem Knall einer Schlüssel-Büchse einen Canon-Schuß machen: und gewißlich/ es gehet mit denenjenigen Dingen/ so da selten gesehen werden also zu/ und wird insgemein mehr darzu gesetzet / als in der That ist/ welches ja zu vielem Irrthum anlaß giebet. Zwar berichtet mich der Hoch-Fürstl. Gottorffische Lust-Gärtner/ Herr *Bernhard Kempe*, deme ich als einem sehr geschickten/ und insonderheit derer außländischen Gewächse sehr kündigem fleissigen Auffseher gar wohl glauben beymessen kann/ daß / wann der Stamm zu treiben anfänget/ einiges gelindes Krachen darbey gemercket werde/ welches daher rühret/ daß der starcke hervorschiessende Stamm / die gar dicken Blätter mehr auseinander treibe und umbeuge / von denen etliche in etwas auffbarsten/ und dieses Gethön oder Krachen verursachen/ welches sondern Zweiffel zu der Fabell Anlaß hat gegeben. Und weilen der Safft so sehr starck in den Stengel dringet / daß/ bey etwas rauhem und kaltem Wetter/ dadurch sein Fortgang etwas gehemmet wird/ der Stam zittert und bebet/ wie Monsieur *Kempe* berichtet/ was wunder dann / wann hieraus ein Erdbeben ist gemacht worden?

Ferner/ so wird die Zeit/ darinnen der Stengell zu seiner *l. c. p. 2.* vollkommenen Höhe gelanget/ von einigen auch zu sehr eingeschräncket: *Borellus* nennet nur vier oder fünff Tage/ in denen er auff 30. palmos, oder auff 10. Fuß in die Höhe steige / und *O. Dapp. Amer. p. 49.* als eines Mannes Hüffte dick werde/ auch zugleich Bluhmen trage. Allein auch hierinnen irret er sehr: dann ob wohl auf Hispaniola in West-Indien das Zucker-Rohr in 15. Tagen so dick als ein Arm schiesset/ und das abgeschnittene Graß selbst auff denen Bergen/ in vier Tagen länger als der längste Waitzen wieder hervorkommt; ob auch wohl die Aloe ihren Stengell

gell in gar kurtzer Zeit/ zurechnen nach dessen dicke und Höhe/ wunderbahrlich zur Vollkommenheit bringt/ so ist doch diese Zeit zu kurtz/ und irret dieser Autor auch hierinnen/ hätte also nicht nöthig gehabt/den von dem gelehrten *Peireſcio* an *Cluſium* communicirten Brieff des *Fontani*, in welchem 45. Tage genennet werden/ worinnen die Avenioniſche Aloe zu ihrer Vollkommenheit gediehen ist / zu corrigiren, und an statt 45. vier biß fünff Tage zu setzen. Dann die Erfahrung bezeuget/ daß biß zur volligen Auffſchieſſung des Stengels etliche Monathe insgemein ablauffen: Zu Rom im Farneſiſchen Garten seind drey Monath hingegangen ; In Thüringen zu Schleben 18. Wochen / zu Chora in Meissen vom 16. May biß zum 14. Auguſti, ehe der Stengel vollkommen geworden ist : wie dann in Ansehung der Zeit einiger Unterscheid bemercket wird.

*Borell. obſ. p. 4. Aldin hort. Farn. c. 14. Eph. Nat. Cur. Dec. 1. Ann. 1. p. 212. 218.*

Insgemein schieſt dieſe Aloe nur einen Stengel / doch hat man exempel , daß ſie auff einmahl mehrere herfür gebracht habe / und ist insonderheit merckwürdig die Aloe Americana major folio mucronato, derer Historie *Munting* beſchreibet: Im Jahr 1674. hat bey ihm zu Gröningen eine Aloe geblühet/ von 38. Jahren/die ihme Anno 1646. von dem **Durchl. Fürſten von Schleßwig-Hollſtein/Hertzog Wilhelm Friedrich** (wie er ihn nennet/wird aber wohl der **Gottſeel. Hertzog Friedrich Glorwürdigſten Andenckens**/ des itzigen **Durchl. Herrn** *Adminiſtratoris* **Groß Herr Vatter** / hierunter gemeinet ſein) aus ſonderlichen **Hoch-Fürſtl. Gnaden** / aus dem Gottorffiſchen Garten ist verehret worden/und in Ansehung ihres Ursprungs/ wohl unter die Gottorffiſchen blühenden Aloen kan gezehlet werden. Dieſe nun hat den vierten Auguſt Monats auff

*Aloid. p. 34. ſq.*

einmahl drey Stengel wunderbahrer Weisse getrieben/ von denen zwey innerhalb ein paar Monaten acht / der dritte aber nur fünff Fuß hoch gestiegen. Den folgenden dritten September aber / sein gleichsam mit Ungestümm/ zwischen denen/ die Mitte des Gewächses berührenden Blättern/ mit grosser Verwunderung noch drey andere Stengel herfür getretten/ welche wegen der Winter-Kälte gar langsam auffgestiegen/ und erst zu Ende des Februarii und Martii folgenden Jahres zu ihrer rechten/ acht Fuß hohen Grösse haben gelangen können : So daß dieses Gewächs wieder Gewohnheit / mit sechs Stengeln auf einmahl gepranget hat / darvon die eigentliche Abbildung bey dem Autore selbsten zu sehen ist. Wiewohl von diesem so schönen Wunder der Natur/ nur eine eintzige Bluhme den 28. Jan. 1675. zur Vollkommenheit gelanget / die übrigen aber sind/ ehe sie sich völlig geöffnet / alle abgefallen.

Nechst dieser ist auch merckwürdig diejenige Americanische Aloe, so da in dem **Hoch-Fürstl.** Garten zu Zeitz/ im Jahr 1687. da sie noch nicht 30. Jahre vollkommen alt gewesen/ verwunderlich geblühet hat; wie darvon ein Brieff von Dr. *Zapfio*, Fürstl. Leib-Medico mehrerern Bericht ertheilet. Es hat nemlich dieses Gewächs im Junio drey ziemlich hohe Stengel zu gleich herfür gebracht/ derer keiner/ wie sonsten zu geschehen pfleget/ aus dem Hertzen / sondern alle von der Seiten heraus geschossen. Der mittelste darvon ist zwölff Fuß hoch gewesen / der gröste von denen eussersten dreyzehen Fuß und zwey Zoll/ und der kleinere eilff Fuß neun Zoll. Die beyden grösten haben iglicher mit 24/ der kleinere aber mit 22. Esten und 3921. gelb grünen Bluhmen gepranget/ welche erst im September sich haben sehen lassen / wiewohl durch Einheitzung alle Bluhmen nach gerade außgebrochen sind.

*Act. Erud. Lipsi. Ann. 1688. p. 121.*

Wie

Wie darvon die Beschreibung mit mehrerem an vorbenantem Ort zu lesen ist.

Daß nun sothane vielheit der Stengel diesen obigen beyden Gewächsen natürlich/und selbige allemahl dergleichen treiben solten / kan ich mir eben nicht einbilden: wiewohl des *Muntings* seine fruchtbahre Aloe noch zwey auf einander folgende Jahre / und zwar das erste sieben/das andre aber fünff kürtzere und dünnere Stengel/ und also in drey Jahren achtzehen herfür gebracht hat. *l. c.* Dann dieses ist ein Ausschweiff der spielenden Natur / und darvon keine Regel oder Gewißheit zu nehmen. Vielmehr wissen wir / daß diese Pflantze mehrentheils nur einen / auf 20. biß 30 Fuß empor steigenden grünen Stengel treibe / welcher unten im Umkreiß offtmahls biß drey Fuß hält / nach oben zu aber allgemählich dünner wird / und in viele Zwantzig biß 40. Aeste sich ausbreitet ; diese Aeste nun stehen in Zierlicher und ordentlicher distantz von einander ab / die untersten sind die längsten und verringeren sich nach oben an der Länge gar mercklich ; am Stengel beugen sie sich gar artig unterwerts/und heben sich mit ihren Enden wieder in die höhe / und tragen gleichsam mit auffgerichteten Händen ihre schöne Bluhmen/ so da als in die höhe gerichtete Finger von einander stehen. So daß nichts schöners zu sehen oder zu erdencken ist. Doch muß ich dieses noch von dem Stengel nicht vergessen / wie derselbe unten an seinem Anfang/biß auf etliche Fuß hoch mit kleinen Blättern umgeben / die sich immer nachdem der Stengel Höher treibet / umlegen. Imgleichen findet man an demselben etwa einen Fuß weit von einander biß oben zu stehende/ und ihn umfangende kleine dreyeckichte Blätter / die doch endlich von der Hitze gelb werden/ ja gantz verdorren.

Die Knospen machen / ehe sie sich ausbreiten und der

Blüthe nahe kommen eine Hülse oder Bälglein (folliculum) denen weissen Lilien ehe sie ausbrechen nicht gar ungleich / und wann sie sich öffnen / zeigen sie die Bluhmen / derer ein jeglicher Ast von etlich und dreißig / biß vierhundert träget / einer mehr als der andere / welches ein herrliches ansehen giebet / und von niemanden jemahls besser und schöner in Kupffer fürgestellet worden ist / als von *D. Zapfio*, indeme er einen einzigen Zweige in natürlicher Grösse abbilden lassen / wie in denen Leipziger Actis Euditorum kan nachgeschlagen werden. *l. c.*

Anlangendt die Bluhme / so zweiffle ich / ob ich sie eine Frucht / oder Bluhme soll heissen ? Oder ob sie nicht vielmehr einer Frucht / worauff die Blume zugleich oben mit sitzet zu vergleichen sey ? Wie etwan an einem Granat-Apffel / und andern Früchten (in summo umbilicatis, floribus intra fructus occultatis) zu ersehen ist. Doch solte ich meinen / daß ob schon die Frucht zugleich mit der Bluhme sich zeige / und diese auf jener sitze / und beyde zusammen ein Corpus formiren / dennoch / weilen sie sich oben in rechte Blätter oder vielmehr tieffe Einschnitte theilet / auch in der Mitten ihre empor stehende Spitzen (stamina,) und auf denenselben quer über liegende gelblichte Spitzen (antheras,) wie viele andre Bluhmen haben / man sie mit allem Recht denen Bluhmen beygesellen könne. Und zwar was die notam characteristicam betrifft / gehören alle Pflantzen / die unter dem Nahmen derer Aloen bekandt sein / zu denen mit einblätterichten (monopetalæ vocantur,) und in sechs / bißweilen nur fünff tieffe Einschnitte getheilte Blumen versehene Kräuter / oder Pflantzen / derer Sahmen-Behältnüß in drey Kammern abgesondert (tricapsulares) und in denenselben viele gar kleine / dünne / weisse / halbrunde Saamen enthalten sein. Und kombt bey einigen wie bey unsrer Americanischen Aloe, die Frucht mit dem Saa-

men

men zugleich herfür / bey etlichen Arten aber folget derselbe erst wann die Bluhme abgefallen und vergangen ist.

Wollen wir die Frucht / mit auffsitzender Bluhme etwas genauer betrachten / so finden wir daß sie auf einem ungefehr einen Zoll langen Stengel sitze / an Länge zusammen fast drey Zoll lang. Die Frucht allein ist vielmehr dreyeckicht / als rund wie eine Waltze ( cylindraceus , ) biß an die Bluhme anderthalb Zoll lang / hat anderthalb Zoll im Umfang / und mittenein' obbeschriebenen kleinen Sahmen / welcher in sechs Reigen vertheilet ist. Die Bluhme an sich / ist ebenfals biß an die äusserste Spitze anderthalb Zoll lang / das Blatt woraus sie bestehet / ist erst von unten biß einen halben Zoll in die Höhe / und hernach / wo es sich in sechs Theile theilet biß an die Spitzen einen Zoll lang. Diese Spitzen thun sich nicht gantz von einander / sein dicke und safftig / wie die Bluhme derer Tuberosen oder Orangen. Unten bey dem Anfang eines iglichen derer sechs Theile / oder Blätter / steiget aus denenselben eine gelblichte Spitze / von anderthalb Zoll lang / und also über die Bluhme empor / oben an hänget quer über eine gelbe Spitze / ( anthera. ) $\frac{3}{4}$. Zoll lang / welche / wann sie getrucknet ist / ein Sulphur vegetabile, wie es genennet wird / giebet / der da Ruhe machet / und im Stein und der Schweren-Noth / wie andrer Bluhmen so genandter / doch nicht brennender Schwefel / dienlich sein kan. Von diesem gelben Pulver statuiren einige neuere Botanici, daß es derer Pflantzen semen masculinum sey / so da zur Fruchtbarkeit des in denen Pflantzen enthaltenen seminis fœminei nothwendig erfordert werde / darvon zu andrer Zeit ein mehrers. Mitten aus der Bluhme erhebet sich ein drittehalb Zoll lange Spitze / die oben mit einem dreyeckichten / in 6. kleine Blätterchen getheiltem

Knöpf-

Knöpflein gezieret ist. *D. Zapfius* gedencket eines / als gelinden Thaues aus denen Bluhmen trieffenden Wassers / demjenigen an Geschmack nicht ungleich / daß in denen Käyser-Cronen gefunden wird. Doch läst sich dieses Wasser nicht verwahren / sondern wird in einer Nacht stinckendt: und ob es schon destillirt wird / verdirbet es doch. Dieses Wasser hat bey einem starcken gesunden Mann / der dessen zwey Löffel voll genommen hat / einen Eckel / und zwey vomitus verursachet. Die gantze Bluhme nebst der Frucht ist an Farbe gelb-oder blaß-grün / (pallido virentem nennet sie *Münting*) hat keinen / oder doch nur wenigen Geruch; stehen gar lange in der Blüthe / ehe sie auff dem Stengel vertrucknen und abfallen.

Was den Saamen betrifft / so ist dessen Beschaffenheit aus obigem zur gnüge zu ersehen / und zu verwundern daß ein so grosses Gewächs einen fast als Moen-Körner kleineren Sahmen trage; stehet aber dahin / ob er bey uns so zeitig werde / daß aus demselben die Aloe könne erzeuget werden? welches die Erfahrung lehren muß. Es ist aber eben nicht allemahl nöthig daß diese Aloe, wann sie einmahl verblühet hat / nothwendig müsse verdorren und außgehen / indeme sie durch Verlust so häuffigen Safftes gantz ausgesogen ist: Sonderu vielmehr glaube ich / daß / da diejenige Americanische Aloe des *Müntings*, deren oben gedacht ist / ohnerachtet sie in drey Jahren 18. ziemlich hohe und dicke Stengel geschossen / und nichts desto weniger nicht verdorret / sondern grün und schön geblieben ist / auch die andern so nur einen Stengel treiben / erhalten werden können. Wie ich mich dann erinnere / daß mir vor ohngefehr zwölff Jahren / auf dem Hoch-Fürstl. Neuen-Werck zu Gottorff diejenige Aloe, so Anno 1668 geblühet haben solte / noch ist gezeiget worden.

Und

Und dieses wäre also die Beschreibung der Americanischen Aloe insgemein/wie ich dieselbe durch eigene Untersuchung / und Nachschlagung bewehrter Authorum gefunden habe / worinnen mir dann etliche auffgetrucknete / und viele Jahre verwahrte Bluhmen von derselben / die mein Collega Hr. *D. Schellhammer* mir geneigt communiciret hat/ und insonderheit / die von dem Hoch-Fürstl-Gottorfischen berühmten Medico, Hrn. *D. Crusen* schon Jahr und Tag in einem balsamischen liquore sehr wohl conservirte frische Bluhme/sehr gute und sichere Nachricht gegeben haben: dafür ihnen beyderseits hiemit schuldigen danck sage / und bey aller Gelegenheit mich zu gleich willigen Diensten erbiethe. Und solte nun wohl allhier von dem gebrauch dieser Aloe auch etwas mit beygefüget werden. Allein/ weil von der innerlichen Würckung derselben im menschlichen Leibe uns durch eigne Erfahrung nichts bekant ist / so lassen wir es bey dem bewenden / was der Autor des hier angehenckten Tractats aus anderen erzehlet. Wiewohl ich aus der Schärffe/und dem effect, den daß aus denen Bluhmen trieffende Wasser / dessen kurtz vorher Erwehnung geschehen / gethan hat / nicht unbillich schliesse / daß der Safft dieser Aloe purgiere / und dannenhero / wann die Anthores schreiben / daß aus ihrer Wurtzel Wein / Eßig/ Syrup/ etc. gemachet werde / so verstehe ich eine andere Speciem von der Aloe / wie dann in Warheit diejenige / deren *Hernandez* dieses alles zuleget / von unsrer Aloe mercklich unterschieden ist. Den Oeconomischen gebrauch/insonderheit daß schönes / dem Nessel-Tuch zu vergleichendes Linnen / Seiler/ Schuhe/ Gürtel / Netze / und dergleichen viel andere/dem Menschen nöthige Dinge von dieser Pflantze gemacht werde / kan der begierige Leser bey obbemeldtem *Hernandez, Clusio, Marggravio* und anderen mit mehrerem lesen; wie ich dann auch ihre Erzieh-und Wartung hier zu wie-

*Hist. Mex. p. 170.*

derholen nicht gesonnen bin. Wer darvon einige Nachricht verlanget / findet dissel̃e in verschiedenen Garten-Büchern / insonderheit bey dem *Elsholtz*, doch nirgends besser / als bey dem von uns offt angezogenen *Münting*.

*l. 2. c. 3.*

*Aloid. p. 9.*

Zum Beschluß wollen wir von denen beyden zu Gottorff auffgeschossenen Americanischen Aloen, derer Blüthe alle Tage vermuthet wird / dasjenige / so biß dahero observiret werden können / kürtzlich melden: anbey versichernde / daß / wo etwas extraordinaires und ungewohnliches ferner solte bemercket werden / welches einiger Betrachtung würdig / wir selbiges in einer absonderlichen Abhandlung zu melden nicht ermangeln werden. Wollen aber annoch anitzo von der grösseren und zu erst blühenden Aloe handeln / und bemercken / daß nunmehro die Aloe Americana zum dritten mahl zu Gottorff entweder blühe / oder dennoch ihre Blüthe gezeiget habe.

Dann ob mir zwar nicht unbewust / was von der im Jahr 1668. ihre Blüthe zeigenden Aloe gesaget wird / daß sie gar nicht zur Blüthe gekommen / sondern durch ein Unglück daran verhindert worden sey / (wiewohl der dazumahl auf dem Neuen-Werck vor einen Gesellen dienende gar geschickte Gärtner / Henrich Hesse ausdrücklich meldet / daß dieses die dritte gewesen sey / die er blühend gesehen habe:) was hindert es / daß wir sie mit darzu rechnen / indeme sie die Blüthe vollkommen gezeiget gehabt / und wie offtmahls voluntas pro facto genommen wird / so können wir ja auch wohl sonder grossen Irrthum dasjenige / so vollkommen in fieri gewesen / und durch einen Unfall vernichtet worden / unter die Vollkommenen mit zehlen. Die andere nenne ich billich den kleinen Stengel / der verwichenes Jahr nach seiner Grösse gar schön geblühet hat / und die dritte / ist eben diese / so itzo zum andernmahl blühet / und mit ihrem / auf viele Fuß hoch empor steigenden Stengel gar prächtig pranget.

*Garten-Lust. p. 43.*

Diese

Diese Americanische Aloe ist aus dem Hoch-Fürstl. Garten zu Husum/schon vor vielen Jahren in das prächtige Gottorffische Neue Werck gebracht/und biß zu ihrem funffzig oder sechzigsten Jahre/unter-und beybehalten worden. Sie hat unter der fleissigen Aufsicht und Pflege des Hoch-Fürstl. Lust Gärtners Herrn *Kempen*, im August Monat verwichenen 1704ten Jahrs/ nicht auß dem Hertzen/ sondern unten nahe am Stamm/unter denen Blättern aus der Wurtzel/einen Stengel von vier Fuß hoch/und vier Zoll in der dicke getrieben/der biß in den Majum dieses itzt laussenden Jahres geblühet/und 130. biß 140. Bluhmen getragen hatt. Und scheinet es/daß sie damahls schon einen Stengel aus dem Hertzen würde geschossen haben/. Wann nicht die Blätter im Wege gestanden hätten; Nachdeme aber diese verwichenen sechsten Junii sich außzubreiten/und das Hertz sich zu theilen angefangen/ist der Stengel erschienen/welcher im Anfange täglich ein/biß zwey Fuß an der Höhe zugenomen/und den eilfften Augusti schon etlich und zwantzig Fuß hoch/und unten in circumference drey Fuß dick gewest ist. Die Blätter dieser Aloe sein acht Fuß lang/anderthalb Fuß breit/ und einen halben Fuß dick/ haben nebst der Wurtzel/ dem Ansehen nach fast keinen Safft in sich/doch ist deren innere Beschaffenheit oben genauer beschrieben. p. 20. & 21.

Bey der Wurtzell schiessen in der Erde allenthalben im Kasten nicht nur Bluhmen/sondern auch/ wie es sich Ansehen läst/ junge Absätzling / in ziemlicher Menge hervor. Den Stengel umbfassen unten einige lange/ in die höhe stehende Blätter/die sich noch daran fest halten/welche sich doch nach gerade umlegen. Imgleichen hat der Stengel fast alle Fuß hoch etwas/als einen kleinen Absatz/allwo ein Blatt einer Spannen lang zu sehen/so dicht am Stamm anlieget/ dreyeckigt/ und nach oben zugespitz ist/ und sind einige darvon durch die Hitze schon gelb geworden/ werden auch wohl mit der Zeit verdorren.

Es stehet aber dieser Stengel gerade in die Höhe/ und nimt an Dicke nach oben zu allgemach sehr proportionirlich ab. Theilet sich / wo er zehen Fuß hoch geworden in viele Aeste aus/ deren zu Anfang des Septembers, ohne den Hertzen 40. gezehlet werden. Die gantze Höhe ist anitzo / den 10. Sept. 25. Fuß. Die jeder Ast/ nachdeme er groß oder klein ist/ hat 280/290/312/330/340/biß 400. Knospen/ die anitzo ohne den Stiel zwey Zoll lang seyn / und bald außbrechen werden. So daß zu vermuthen stehet/ daß diese Aloe über

ber die 7. biß 8000. Blumen so man allbereits zehlen kann / noch mehrere herfürbringen/und also mit allem Recht unter die rarestẽ und schönsten so iemahls geblühet haben / wird können mit gerechnet werden.

Und diese rarité vermehret noch so viel mehr/die andre darbey stehende/ und eine ziemliche Zeit später als diese / mit ihrer Blüthe kommende Americanische Aloe von zwantzig Jahren. Diese hat zu Ende des Junii/ in freyer Lufft einen Stengel von vier Fuß hoch zu treiben angefangen/ und ist den fünfften Julii zu der grössern ins Treib-Hauß gebracht worden. Der Stiel war den 11. August. schon anderthalb Fuß dick/und bey 12. Fuß hoch/sahe oben aus als ein Aspargen Kopff/ dann sie damahls noch keine Aeste geschossen hatte. Den 18. Aug. als sie 14. Fuß hoch gewesen/ zeigte sie vier Zweige/ und hat seither biß 20. Fuß an Höhe zu genommen/ zeiget auch anitzo bey 16. Aeste/und viele Knospen/weil sie aber ziemlich spätb blühen wird/ so will darvon eine weitläufftigere Beschreibung nach diesem ertheilen/ und darinnen die Verblühung der grösseren/und so noch sonsten etwas sonderliches dabey solte beobachtet werde / umbständlich erzehlen.

Damit nun diese zarte Gewächse besser fortkommen/und die Kälte ihnen nicht Schaden möge/ hat Mr. *Kempe* sie in ein Treibhauß von gehöriger Grösse vorsichtig gesetzet/ welches mit dem Rücken an eine Thür des sehr prächtigen Winter-Hauses angebauet ist/so daß er bey Nacht Zeiten/oder wann die Sonne nicht scheinet/ durch Eröffnung der Thür/ die von denen eingehitzten Ofen kommende Hitze/ zu denen Aloen hineinlassen/und dieselbe nach Nothdurfft temperiren kan.

Schließlich muß noch mit wenigem erwehnen / daß auff denen Blättern der Aloes Americanæ ein rechtes durchsichtiges/ dem gummi Arabico ähnliches/an Geschmack süsses gummi,doch nur in gar geringer quantité gefunden werde/welches vermuthlich aus denen foliis vulneratis außschwitzet / und nothwendig von dem Safft der Aloe herrühren muß/ weilen es nicht möglich / daß es von einem andern Baum oder Staude drauff trieffen/noch auch von denen Knospen die sich noch nicht geöffnet haben / herabflieſſen könne / wie mich Herr *Billhardt*, berühmter Practicus, und mein sehr guter Freund / deme ich wegen von Zeit zu Zeit gegebenem Bericht vom avancement dieser Gewächse vielfältig obligirt bin / gar neulich berichtet.

## Dießmahl genug hiervon.

Ameri-